

Büchner, Joachim, *Die spätgotische Wandpfeilerkirche Bayerns und Österreichs*. (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Bd. 17.) Nürnberg, Carl, 1964. 4^o, 51 Bilder, VIII u. 176 S. – Ln. DM 48,-.

Die Wortprägung Wandpfeilerkirche führt eine neue Unterscheidung in die Raumcharakterisierung ein: sie bezeichnet den Kirchenbau, bei dem quer zur Außenmauer stehende Wandpfeiler eingezogen sind, um die aufsteigenden Mauern und die Gewölbe statisch zu sichern. Der nachmittelalterliche Kirchenbau gehört fast ausschließlich diesem Typ an, z. Z. St. Michael in München. Doch nicht um die Werke dieser Zeitperiode geht es dem Verfasser, sondern um die spätgotischen, die als Vorläufer dieses Raumschemas angesprochen werden können, wenn auch nicht als Vorbilder. Direkte Zusammenhänge zwischen beiden lassen sich nicht erkennen.

Dem Verfasser glückt es, eine so große Anzahl von spätgotischen Wandpfeilerkirchen ausfindig zu machen, daß auch der Fachmann überrascht ist. Sein Vorschlag, die Wandpfeilerkirche als eigenes genus neben der Saalkirche, der Basilika und neben der Halle herauszustellen, erscheint so nicht unbegründet. Das corpus der Untersuchung gehört der Aufführung der Werke, ihrer formalen und zeitlichen und geographischen Sichtung und Einordnung. Der Verfasser geht jedoch über die rein formale Betrachtungsweise seines Untersuchungsobjektes

hinaus. Mit Recht sieht er in den Bauten die Verkörperlichung der jeweils herrschenden Zeitideen. War beispielsweise für das Kirchengebäude der Hochgotik die Vorstellung von Himmel und dem himmlischen Jerusalem maßgebend (Baldachinsystem, sternenerfüllte Gewölbe), so hat diese Art von spätgotischem Bau etwas Irdisches, Gehäuse-artiges, Realistisches. Aus dem Hauptraum sind schmale, hohe »Anräume« durch die Wandpfeiler ausgesondert, die trotz der Ausscheidung mit ihm verschmolzen bleiben. Die Wandnischen werden nicht zu abgeschlossenen Zellen, auch wenn sie Altäre aufnehmen und für eine kleinere Gruppe Andachtsraum werden. Sie ermöglichen ein persönlicheres Gegenüberstehen von Heiligen und Betenden (wie es der damaligen Frömmigkeit entspricht); auch der mit dem Beginn der Spätgotik in einem Gehäuse, dem Sakramentshäuschen, aufbewahrten Eucharistie darf man persönlicher gegenüberstehen. – Hand in Hand mit der zunehmenden Ausprägung des Typs der Wandpfeilerkirche geht eine Belebung der De-

koration mit vegetabilen Elementen bei Altar und Kanzel als geschnittenes, bei den Gewölberippen als aufgemaltes Rankenwerk. Diese pflanzlichen Motive, das alledurchdringende, durchwachsende und belebende Rankenwerk symbolisiert das Paradies, den zu Stein gewordenen Rosenhang, den »Hortus conclusus.«

Das Entstehen solcher privater Umgehungen für einzelne, das Herausheben und Umschließen des Menschen in einem durchfensterten, vielfach aufgebrochenen Gehäuse ist charakteristisch für das eigenartige Verhältnis von isolierender Individuation und von teilnehmender Bezogenheit.« Der Individualismus des ausgehenden Mittelalters löst sich nicht aus der geistigen Gemeinschaft des Abendlandes, er ist mit ihr verschweißt, wie die Kapellen der Wandpfeilerkirche mit dem Hauptraum.

So hat die Wandpfeilerkirche eine typisch spätgotische Sinnbildlichkeit, die sie mit keinem der vorausgegangenen Typen teilt.

München

Franz D a m b e c k